

DUBAI STELLT SICH AUF RAUERE ZEITEN EIN Kein Fahrstuhl zum Gipfel

Michael Backfisch Dubai Die Gipfelstürmer bleiben im Erdgeschoss. "Bis auf weiteres keine Tickets", prangt auf einem Schild im Verkaufsbüro des Burj Khalifa in Dubai, mit mehr als 800 Metern der höchste Turm der Welt. Noch vor wenigen Wochen rissen sich jeden Tag 2000 Menschen um eine Fahrkarte für den Aufzug zur Aussichts-Plattform. Jetzt streiken die Fahrstühle.

Die Touristen in Shorts und T-Shirts werden mit einem rund fünf Meter hohen Turm-Modell aus Plexiglas vertröstet. Dahinter prangt in metallenen Lettern an der schwarzen Wand: "Das Wort 'unmöglich' kommt im Wörterbuch eines Führers nicht vor." Daneben hängt ein Bild von Dubais Herrscher Scheich Mohammed bin Rashid Al Maktoum, der den Blick auf einen imaginären Punkt in der Ferne gerichtet hat.

Die Ära des "Nichts ist unmöglich" und der in den Himmel wachsenden Türme ist vorbei. Nach dem November-Schock, bei dem Dubai nur haarscharf an einem Bankrott vorbeischrämte, versucht sich die Stadt neu zu orientieren. Zwar hat eine milliardenschwere Finanz-Spritze aus dem ölreichen Nachbar-Emirat Abu Dhabi den akuten Notstand zunächst beseitigt. Doch das Pleitegespenst ist nicht vertrieben. Die Banker rätseln, wie der hochverschuldete Staatskonzern Dubai World Außenstände über 22 Milliarden Dollar begleichen will.

Vor allem im Dubai International Financial Centre, wo alle internationalen Geldhäuser vertreten sind, macht sich Nervosität breit. "Die Lage hat sich weiter verschlechtert", klagt ein Manager einer großen japanischen Bank vor Ort. Der Mittdreißiger im grauen Nadelstreifen mit lila Krawatte versucht, japanischen Baufirmen, die an der Metro-Linie und anderen Infrastruktur-Projekten mitbuddeln, zu ihrem Geld zu verhelfen. Ein italienischer Unternehmensberater sieht ganz leichte Zeichen für eine Erholung: "Im Dezember war die wirtschaftliche Aktivität in Dubai eingefroren, nach der Rettungsaktion hat sich die Panik-Stimmung wenigstens etwas gelegt."

Betonskelette stehen neben eingemotteten Kränen.

Insbesondere der Immobilien-Sektor, der vor der Krise fast 50 Prozent zum Bruttosozialprodukt Dubais beigesteuert hat, hat stark gelitten. Zwar werden wichtige öffentliche Vorhaben wie die U-Bahn oder Anlagen, die weit vorangeschritten sind, fertiggestellt. Aber vor allem im Ostteil der Stadt stehen viele Beton-Skelette im Wüstensand, umgeben von eingemotteten Kränen.

Den drastischen Rückgang der Bautätigkeit spüren auch die Wechselstuben. In den Boomzeiten, als ein Wolkenkratzer neben dem anderen aus dem Boden gestampft wurde, standen die indischen und pakistanischen Bauarbeiter vor den Mini-Banken Schlange. Sie harrten geduldig aus, um einen Teil ihres Lohns von oftmals nur 150 Dollar pro Monat in die Heimat zu überweisen. "Viele sind arbeitslos und mussten das Land verlassen: Seit dem vierten Quartal 2009 machen wir 20 Prozent weniger Geschäft", sagt ein Finanzmanager.

Für die Einzelhändler der Stadt werden die Zeiten ebenfalls rauer. Im Madinat Jumeirah, dem beliebten Touristenmarkt, machen nur wenige Besucher an den Ständen halt. "Wir werden von der weltweiten Rezession gebissen", stöhnt eine philippinische Handtaschenverkäuferin mit schwarzem T-Shirt. "Vor zwei

Jahren haben wir rund 2000 Euro pro Tag, jetzt kommen wir gerade mal auf 200 Euro."

Selbst die Luxus-Hotels müssen Rabatte einräumen.

Auch die Hotels spüren die Reiseflaute. Viele versuchen sich mit Preisnachlässen über Wasser zu halten. "Ein Großteil der Bettenburgen hat seine Tarife halbiert, um eine Auslastungsrate von 60 bis 70 Prozent zu erzielen", sagt Shahram Shamsaee von der Bau-Entwicklungsgesellschaft Majid Al Futtaim.

Einige Luxushäuser scheinen immer noch Konjunktur zu haben. So ist die Terrasse des Hotels Al Qasr, eines Fünf-Sterne-Tempels mit edlen Teppichen und riesigen Kristalllüstern, nachmittags gut besucht. Die Gäste genießen bei Kaffee und Tee den Blick auf das grüne Meer und die Palmen. Doch ganz ohne Rabatt kommt auch das Al Qasr nicht aus. So kostet ein einfaches Zimmer derzeit laut Prospekt etwa 600 Euro pro Nacht. Zurzeit werden jedoch auch Übernachtungen für 400 Euro angeboten. "Unsere Strandhotels sind gegenwärtig zu mehr als 90 Prozent belegt, unsere Stadt- und Wüstenhäuser rangieren bei 75 bis über 80 Prozent", sagt ein Sprecher der Jumeirah-Gruppe, zu der auch das Al Qasr gehört. Und die Fahrstühle funktionieren auch.

© 2009 ECONOMY.ONE GmbH - ein Unternehmen der **Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH**

Verlags-Services für Werbung: www.iqm.de (Mediadaten) | Verlags-Services für Content: [Content Sales Center](#) | [Sitemap](#) | [Archiv](#) | [Schlagzeilen](#)

Powered by [Interactive Data Managed Solutions](#)

Keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben. Bitte beachten Sie auch folgende [Nutzungshinweise](#), die [Datenschutzerklärung](#) und das [Impressum](#).